



Friedrich Hebbel,
Meistererzählungen. Hrsg.
 und mit einem Nachwort von
 Monika Ritzer. Deutscher
 Taschenbuch Verlag, München
 2013. 254 Seiten, 9,90 Euro



Hannes Stein, **Der Komet.**
 Roman. Galiani Verlag, Berlin
 2013. 272 Seiten, 18,99 Euro

Stunden von entsetzlicher Tiefe

Zwölf Meistererzählungen eines Vergessenen

Von Klaus Hübner Der Marktflücken Wesselburen, Kreis Dithmarschen, Bundesland Schleswig-Holstein, ist dem Rest der Welt höchstens dadurch bekannt, dass Friedrich Hebbel am 18. März 1813 dort geboren wurde. Im Dezember 1863 hat man den Dichter auf dem Matzleinsdorfer Friedhof in Wien zu Grabe getragen. Der einst vielgespielte Dramatiker, Autor von Stücken wie *Maria Magdalena* und *Die Nibelungen*, ist inzwischen fast vergessen, allenfalls kennt man ihn noch als einen der großen Tagebuchschreiber der Weltliteratur.

Was in den gut fünfzig Jahren seines Lebens wichtig war, kann man der Zeittafel entnehmen, die am Ende eines von Monika Ritzer mit einem instruktiven Nachwort versehenen Taschenbuchs steht, das zwölf *Meistererzählungen* aus ganz unterschiedlichen Lebensphasen enthält – erschienen zu Hebbels 200. Geburtstag.

Nicht jeder Bücherfan wird unbedingt Prosa aus dem 19. Jahrhundert lesen mögen. Kann man Hebbel empfehlen?

Das Alltagsleben, in dem seine Geschichten spielen, gibt es nicht mehr. Aber Katastrophen, große und kleine, die gibt es immer noch. Hebbel, dessen Sinn für kleinste Nuancen der deutschen Sprache außerordentlich genannt werden muss, ist ein unerbittlicher Gestalter von Tragik, Verwirrung, Zorn, Gewalt, Zerstörung und Tod. Kühn und sprachmächtig erzählt uns dieser Dichter die unglaublichsten, wildesten und abgründigsten Geschichten. Acht Seiten braucht er, und die an einem hellen Sonntagmorgen lustig vor sich hin singende junge Magd Anna ist tot, elend verbrannt in einem Flammeninferno, an dem sie, so ihre letzten Worte, selbst schuld ist. Ist sie das? »Nein, Tochter, ich bin nicht krank, ich sehe bloß voraus, wie alles kommen wird«, sagt der von obsessiven Wahnvorstellungen geprägte, unberechenbare und unheimliche Zitterlein in einer der besten Erzählungen des Bandes. »Gibt es nicht Gesichter, die mich anstarren, wie Larven der Hölle, Augen, deren feindlicher, vernichtender Strahl mich tötet? Hast du nie ein Lächeln gesehen, welches dir jede Freude, jede Lebenslust zusammenschürte, wie eine Schlange?«

Horror hoch drei, dieser »Barbier Zitterlein«, ebenso wie »Die Kuh«! Direkt lustig sind sie also nicht, diese Texte. Aber sehr zu empfehlen. ■■■■

»I bin doch ned deppat«

Vergnügliche Geschichtskorrektur

Von Gabriele Weingartner Wer würde sich nicht wünschen, dass es Hitler und Auschwitz nie gegeben hätte! Hannes Stein, 1963 in München geborener, in Österreich aufgewachsener und seit einiger Zeit in New York lebender Publizist, treibt die Wunschvorstellung in seinem Debütroman *Der Komet* allerdings auf die Spitze. Bei ihm hat schon der Erste Weltkrieg gar nicht erst stattgefunden.

»I bin doch ned deppat, i fohr wieder z'haus«, lässt er den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand sagen, nachdem am 28. Juni 1914 jemand in Sarajewo versucht hat, eine Bombe auf ihn zu werfen. Weder er noch seine Gemahlin kommen also ums Leben. Und weil das so ist beziehungsweise der Autor es so verfügt hat, wird nach dem ersten ausgebliebenen Weltkrieg auch der zweite nicht ausbrechen, Hitler Europa nicht ins Unglück stürzen können, Deutschland nicht zerbombt werden. Der Kalte Krieg und die Kollision des Westens mit dem Islam bleiben aus, die Habsburger Monarchie und der Vielvölkerstaat erhalten, die Europäische Union als politischer Entwurf erledigt sich damit sozusagen von selbst. Und die Vereinigten Staaten werden, bei Stein, nicht zur Großmacht.

Was nicht heißt, dass sich die Welt nicht weiterentwickelt. Stein lässt sie alles erfinden, was technologisch und wissenschaftlich notwendig und möglich erscheint. Selbst der Mond ist mittlerweile besiedelt und wird verwaltet von den immer noch sehr effizienten Deutschen, deren Monarchie natürlich gleichfalls noch existiert. Nabel der Welt aber ist nach wie vor Wien. Und weil es ohne Hitler und die Nationalsozialisten nicht zum Holocaust kam, erscheint die Stadt wie eh und je als Ausbund an Esprit und Kreativität. Voller Juden, voller – nicht nur jüdischer – Psychoanalytiker, Künstler, Dichter, Intellektueller und gleichberechtigter Frauen, die nach wie vor im Café Central oder einem der anderen schönen, noch immer existierenden Kaffeehäuser ihre Schandmäuler wetzen.

Für alle Leser, die an der Geschichtskorrektur konstruktiv zweifeln, hält der Autor einen ausführlichen Anhang mit den realen Daten bereit. Ein großes, herzergreifendes, den Geist erweiterndes Lesevergnügen ist dieser Roman. ■■■■